

Randnotiz ...

... zur Urbarmachung einer Produkt-System-Schatten-Wüste

Beethoven ist unser Held.
Strauss ist sein Vollstrecker.
Jetzt gehen wir alle aus der Zeit des abgelösten Heldentums heraus – zum Teil jedenfalls.
Etwas wird herausgelöst, das die Frage nach der Musik, nach dem Werk auf eine neue Stufe stellt.
Jenseits der Positivität des Klangs.
Wir verlassen das System. (Auch das System Tantieme etcetera.)

Die Maler gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren gezwungen, sich ihrer selbst zu vergewissern.
Was ist Malerei, was das Sehen selbst, wenn eine Maschine, die gar nicht dumm ist, einem die Arbeit wegnimmt. Was ist Porträt, was Genre, was ist Realität?
So in etwa entstand der Impressionismus.

Die Musik seit Beethoven war an die Schnitte der Moderne schon gewöhnt: Montage.
Op.111 als in sich umstürzende Tempo-Collage.

Was aber tun, wenn der Apparat die Dinge so weit verabsolutiert, dass sie ohne ihre Schöpfer
in den Apparat passen?
Gebühren kassieren!

Richard Strauss als Vollstrecker Beethovens.
Die Schnitte der Moderne als die Vollendung des Meisters?
Die bildenden Kunstschaffenden mussten sich also wesentlich etwas fragen.
Die Nachfahren Beethovens konnten davon, dass sie bestimmte Dinge nicht mehr fragten, ganz
gut leben.

Beförderung der Ablösung ist das.
Der Klang sehr fern vom Kontext seines Entstehens wurde daraus.
Nur noch die Schnitte sind es.

Und die Musik? Das Werk? Die Werkhaftigkeit?
Jetzt gehen wir einmal deshalb in den Ursprung.
Die Klänge werden rekontextualisiert, also neu erschaffen.
Kompositorisches Denken wird Ort der Komposition.
Vielleicht auch Ort des Werk-Konzepts.

Musik als Sache wird hier ganz unmöglich.
(Nur die Sache kann eine Ware sein.)

Dem Produkt-System wachsen seine Schatten über beide Ohren.
In diesen Schatten ist eine Wüste entstanden.
Und am Wüstenrand wächst – beinah unbemerkt – etwas Neues.
(mts 17072013)